

Die Zisterzienser als Pioniere?

- Aspekte der Nachhaltigkeit:
Verdammt zum wirtschaftlichen Erfolg?

Aufgabe:

1. Zeige, mit welchem Recht Zisterzienser als Pioniere bezeichnet werden (M 1).

2. Beschreibe das in der Philosophie der Zisterzienser angelegte Grunddilemma (M 2).

3. Wäge ab, inwiefern die Kritik an den Zisterziensern gerechtfertigt ist (M 3).

4. Erkläre die Aussage von Schreiner (M4).

5. Verfasse einen kontroversen Dialog zwischen einem Cluniazenser und einem Zisterzienser, in dem beide versuchen, die Vorteile ihres Ordens herauszustellen.

M 1 Leistungen

Die Zisterzienser standen mit ihren Leistungen im Hochmittelalter nicht alleine da. Ihr Verhältnis zum Boden, zur Landschaft und zur Umwelt mit ihren Energiequellen war geleitet von den

Erfahrungen aller «Gründergenerationen» der damaligen Aufbruchzeit. Sie teilten diese Erfahrungen mit anderen religiösen Bewegungen, die sich etwa zur selben Zeit zu Ordensgemeinschaften formten: Die Schüler Brunos von Köln, die Kartäuser, oder diejenigen Norberts von Xanten, die Prämonstratenser, rodeten aus religiösem Antrieb und auf der Suche nach der Einsamkeit ebenfalls Wälder, pflanzten Äcker an, bauten Kirchen und Klöster, Wege und Kanäle, Weiher und Mühlen. Sogar innerhalb des älteren benediktinischen Mönchtums, das radikal zu erneuern die Zisterzienser angetreten waren, gibt es eine Reihe von Klöstern, die im Laufe der Zeit durch Handarbeit eindrucksvolle kultivatorische Leistungen hervorgebracht haben. Im monastischen Ideal Benedikts von Nursia waren die asketischen Grundsätze bereits angelegt, auf die sich die Zisterzienser beriefen.

In einem Punkt gingen diese allerdings einen entscheidenden Schritt weiter. Sie befreiten die Arbeit vom Makel des durch den Sündenfall verursachten, für das Überleben notwendigen Übels und hoben sie auf die gleiche Stufe wie die Kontemplation und das liturgische Gotteslob. ... Den Laienbrüdern (Konversen, Anm. d. Verf.) als den Spezialisten der Handarbeit wurde eine bis dahin nicht gekannte Stellung geboten, und es wurden ihnen neue Entfaltungsmöglichkeiten eröffnet. ... Für einige Zeit gelang es, Gebet und Arbeit, die beiden Lebensformen von Mönchtum und Laienwelt, harmonisch zu verbinden und als monastisch-asketische Utopie zu realisieren. Das neue Arbeitsethos war die Wurzel für die «Pionier»-Taten und den wirtschaftlichen Erfolg der Zisterzienser. ... Ihr Erfolg führte aber zwangsläufig zu Wohlstand und Macht und dies wiederum zum Verblässen ihrer asketischen Ideale.

Arbeitskreis für Landeskunde/Landesgeschichte RP Tübingen
www.landeskunde-bw.de



B 6 Der Dachreiter der Klosterkirche Bebenhausen im winterlichen Abendlicht – seine Pracht widerspricht dem Anspruch der Zisterzienser.
© Staatliche Schlösser und Gärten Bebenhausen

Auch veränderte wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen bewirkten vom 13./14. Jahrhundert an einen Abbau ihrer Sonderstellung und eine allmähliche Rückkehr der Zisterzienser zu monastisch-spirituelle Normalität.

(aus: Tremp, Ernst. Mönche als Pioniere: Die Zisterzienser im Mittelalter. Meilen 1997. S. 86f, Auszüge)

M 2 Grunddilemma zisterziensischen Wirtschaftens

Der Orden machte sich der Anhäufung von Reichtum schuldig — an sich unfreiwillig und ohne dass er viel dagegen hätte tun können. Erfolgreiche Wirtschaftsführung und Spezialisierung auf bestimmte agrartechnische Gebiete einerseits und die allgemeine gesellschaftliche Akzeptanz andererseits, die in Spenden und Schenkungen ihren Ausdruck fand, machten den Zisterzienserorden zu einer begüterten, wohlhabenden Einrichtung. Darüber hinaus wurde er einflussreich, da seine Äbte, wie schon zuvor die Äbte benediktinischer Klöster, als Ratgeber kaiserlicher, königlicher und fürstlicher Herrscher agierten.

(aus: G. Gleba, Klöster und Orden im Mittelalter, Darmstadt 2009, S.81)

M 3 Kritik an den Zisterziensern

Die Handelstätigkeit der Zisterzienser wurde als Erwerbssucht, ihre Tüchtigkeit als unchristliche Habgier und rücksichtsloses Gewinnstreben verurteilt. Im «Dialogus duorum monachorum», einer kurz nach der Mitte des 12. Jahrhunderts entstandenen Kontroversschrift zwischen Cluny und Citeaux um den rechten Weg des Mönchtums, wirft der Cluniazensermönch seinem (fiktiven) Kontrahenten vor, die Zisterzienser würden zu viel in der Welt herumreisen, weltliche Märkte besuchen und dadurch die Bestimmung des Mönchs zur Weltabgeschiedenheit verletzen. Schwerer wiegt das Urteil, das uns Caesarius von Heisterbach (gest. 1240), selbst ein Zisterzienser, von Kölner Bürgern überliefert hat: Als man einmal befürchten musste, dass Ordensbrüder unter die Räuber gefallen wären, hieß es in Köln, ihnen sei recht geschehen, da sie habgierig seien wie Räuber, dies könne Gott nicht dulden. Weltliche Kaufleute hatten offenbar Grund, das Handeltreiben der Zisterzienser als lästige, ja unlautere Konkurrenz zu empfinden, da diese ihnen gegenüber durch vielfältige Abgabenbefreiungen im Vorteil waren. ...

Die Zeitgenossen konnten nicht begreifen, dass die Lebensführung der Mönche, die von rationaler Ordnung gelenkt, von Genügsamkeit und der Ablehnung von «unproduktivem» Reichtum bestimmt war, fast zwangsläufig zu wirtschaftlichem Erfolg und kollektivem Wohlstand der Klostersgemeinschaft führte. Die «Habsucht» der Zisterzienser überstieg in den Augen ihrer Kritiker die Deckung des Lebensbedarfs, der ihrem Mönchsstand angemessen gewesen wäre. Und die Klöster selbst verloren, indem sie zielstrebig nach materiellen Werten trachteten, nur allzuleicht ihre ursprüngliche asketisch-geistliche Bestimmung aus dem Blickfeld.

(aus: Tremp, Ernst. Mönche als Pioniere: Die Zisterzienser im Mittelalter. Meilen 1997. S. 76, Auszüge)

M 4 Der Reichtum des Zisterzienserordens

Das von theologischen Impulsen getragenen Bemühen um herrschaftsfreie Subsistenzsicherung, asketische Verzichtleistungen sowie religiös motivierte Zeitökonomie führten auf der wirtschaftlichen Ebene mit einer gewissen Zwangsläufigkeit zur Bildung von Reichtum.

(Klaus Schreiner, Zisterziensisches Mönchtum und soziale Umwelt, S.90, in: Kaspar Elm und Peter Joerissen (Hgg.), Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Ergänzungsband, Köln 1982. S. 79-135)